
Forschungsinstitut für biologischen Landbau, FiBL

Aktuelle Schwerpunkte FiBL – Departement für Sozioökonomie

Matthias Stolze

Das letzte Jahr haben wir uns im Department für Sozioökonomie deutlich stärker in der Lehre engagiert. So führten wir in Zusammenarbeit mit der ZHAW Geography of Food, der Universität Bangalore, Indien und der Universität Ljubljana, Slowenien Summer Schools in Zürich und in Banglore zum Thema «Designing Sustainable Food Value Chains» durch. Mit der Sozioökonomie von Agroscope kooperierten wir bei einer Summer School zum Thema «Policy Evaluation in Agriculture» an der University of Agronomic Sciences and Veterinary Medicine Bukarest, Rumänien. Und im Masterprogramm Sustainable Agriculture des Mediterranean Agronomic Institute of Chania, Kreta vertreten wir den Kurs «Agro-environmental Impact Assessment and Farm Management».

Nach einer kleinen Umstrukturierung am FiBL im Frühjahr 2018 bauen wir in der Sozioökonomie den neuen Forschungsbereich Daten und Digitalisierung auf. Die ersten Schwerpunktthemen sind: Chancen und Risiken von Smart-Technologies aus sozialwissenschaftlicher Sicht, der Einsatz von Informationstechnologien zur Erhöhung der Transparenz von Bio-Wertschöpfungsketten sowie der Ausbau des FiBL-Information-Systems. Insgesamt arbeiten in der Sozioökonomie an FiBL nun 33 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Davon promovieren fünf Doktoranden an der Universität Lausanne, Universität Bonn, Universität Giessen und der Wageningen University.

Regionale Ernährung in Städten

Heidrun Moschitz

Angesichts einer ständig zunehmenden städtischen Bevölkerung wächst die Erkenntnis, dass der ländliche Raum die Herausforderungen der Ernährungspolitik nicht alleine bewältigen kann. Zunehmend setzen sich Städte damit auseinander, wie ihre Bevölkerung sich ernährt bzw. ernähren könnte und woher die Lebensmittel kommen. Implizit liegt hierbei oft die Frage zugrunde, inwieweit die umliegende Region die Stadt versorgen kann. Im Rahmen des Forschungsprojekts KERNiG – «Kommunale Ernährungssysteme als Schlüssel zu einer umfassend-integrativen Nachhaltigkeits-Governance» untersuchten wir das Potenzial der Kleinstädte Leutkirch und Waldkirch in Baden-Württemberg, die Bevölkerung mit regionalen Produkten zu versorgen. Dabei standen folgende Fragen im Fokus: Wie hoch ist das Produktionspotenzial in der Region? Wie hoch ist der Anteil regionaler Lebensmittel am Konsum in der Stadt? Über welche Distributionskanäle werden regionale Lebensmittel in der Stadt vertrieben?

Die Ergebnisse zeigen je nach Produkt unterschiedliche Anteile des regionalen Konsums, der bei einigen zentralen Produkten zwischen 15 und 30 % liegt. Für die regionale Versorgung einer Stadt sind nicht nur die potenziell zur Verfügung stehenden Lebensmittel in der Region ausschlaggebend, sondern es braucht auch Akteure und Infrastrukturen, damit diese Produkte dann auch tatsächlich in der Stadt verfügbar sind. Im weiteren Projektverlauf bewertet das FiBL die Umweltwirkung der regionalen Produktion mittels Ökobilanz. In Szenarien soll aufgezeigt werden, wie eine standortangepasste regionale Produktion in Zukunft aussehen könnte und was das in Bezug auf das Ernährungsverhalten der Bevölkerung in den beiden Städten bedeutet.

Das Projekt KERNiG wird über das FONA Programm für sozial-ökologische Forschung des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert und von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg geleitet.

Kontakt am FiBL: Heidrun Moschitz (heidrun.moschitz@fibl.org)

Projektdauer: 2016 – 2019

Publikationen:

Moschitz, H., Frick, R., Oehen, B., 2018. Von global zu lokal. Stärkung regionaler Versorgungskreisläufe von Städten als Baustein für eine nachhaltige Ernährungspolitik – drei Fallstudien. In: Kritischer Agrarbericht 2018. ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Konstanz, Deutschland, S. 185-189.

Der vollständige Bericht kann unter folgendem Link heruntergeladen werden: <http://org-prints.org/32087/>

Weitere Informationen:

<https://www.fibl.org/de/themen/urbane-raeume>

www.kernig.uni-freiburg.de

Wege zu einer raufutterbasierten Milch- und Fleischproduktion in Österreich und der Schweiz

Matthias Stolze, Rebekka Frick, Adrian Müller, Simon Moakes

Im Projekt «Die Alpenregion: Ein Modell für eine nachhaltige Landnutzung und Ernährungsweise Landnutzung» haben wir die Umweltwirkungen der heutigen Landwirtschaft detailliert untersucht und die Potentiale einer graslandbasierten regenerativen Milch- und Rindfleischproduktion mit dem Massenflussmodell SOL für die Schweiz und Österreich überprüft. Die Modellergebnisse zeigen, dass die großflächige Einführung einer graslandbasierten regenerativen Rindfleisch- und Milchproduktion zu niedrigeren Ammoniakemissionen, einer Verringerung der Stickstoffbilanzüber-

schüsse und niedrigeren Gesamttreibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft führen würde. Die Verringerung des Anbaus von Kraftfutter und Futtermais auf Ackerflächen ermöglicht, mehr pflanzliche Lebensmittel anzubauen und minimiert somit die Konkurrenz zwischen Lebensmittel- und Futterproduktion. Ausserdem wäre eine generelles Extensivierung der Produktion oder die Ausweitung von ökologischen Ausgleichsflächen und/oder Naturschutz möglich. Der Rückgang der tierischen Nahrungsmittelproduktion müsste entweder über Importe, die hohe Nachhaltigkeitsstandards erfüllen, oder durch eine Änderung der Konsum- und Ernährungsgewohnheiten kompensiert werden.

Das Projekt wurde von der Bristol Stiftung, Paul Schiller Stiftung und der Vontobel-Stiftung finanziell unterstützt.

Kontakt am FiBL: Matthias Stolze (matthias.stolze@fibl.org)

Projektdauer: 2014 – 2018

Publikationen:

Stolze, M., Weissshaidinger, R., Bartel, A., Schwank, O., Biedermann, R., 2019. Chancen der Landwirtschaft in den Alpenländern. Wege zu einer raufutterbasierten Milch- und Fleischproduktion in Österreich und der Schweiz. Haupt, Bern.

Hecht, J., Meier, R., Ramsak-Noemi, K., Mair, L., Schwank, O., Tietje, O., Stolze, M., 2016. Fragile ecosystems and scarce resources meet growing food demand: Is «business as usual» land use an appropriate long-term solution for the Alpine countries? *Acta Fytotechnica et Zootechnica* 18, 13-15.

Weissshaidinger, R., Ramsak-Noemi, K., Biedermann, R., Schwank, O., Petrasek, R., Bartel, A., Stolze, M., 2016. Umweltziele Landwirtschaft – Anspruch und Wirklichkeit. Österreichische Fachtagung für Biologische Landwirtschaft 2016, Raumberg-Gumpenstein, pp. 1-4.

Zukünftige Herausforderungen für die Resilienz und Effizienz von europäischen Rinderhaltungssystemen (GenTORE)

Simon Moakes

Das Projekt «GenTORE – Genomische Management Tools zur Optimierung von Resilienz und Effizienz bei Kühen / Sensorgestützte Phänotypisierung von Kühen für eine effiziente und resiliente Tierhaltung» hat das Ziel, innovative Management- und Selektionsverfahren zu entwickeln, um angesichts der zukünftigen Herausforderungen des Klimawandels und der Ernährungssicherheit die Resilienz und Effizienz der Rinderhaltung in Europa zu optimieren. Dabei wird ein breites Spektrum unterschiedlicher Rinderhaltungssysteme betrachtet.

Das Department für Sozioökonomie charakterisiert zunächst die unterschiedlichen Rinderhaltungssysteme in Europa anhand geographischer, wirtschaftlicher, physischer und klimatischer Informationen. Um Genom-Umwelt-Interaktionen zu analysieren, wird ein Datensatz basierend auf Daten aus dem EU Farm Accountancy Data Network (FADN) und Agri4Cast kombiniert und unter Einbeziehung von Stakeholder-Gruppen ergänzt und verifiziert. Mit einer Frontieranalyse wird dieser Zeitreihendatensatz darüber hinaus hinsichtlich der zukünftigen Herausforderungen von Rinderhaltungssystemen analysiert. Schliesslich wird das Potenzial der Züchtung zur Verbesserung der Resilienz und Effizienz von typischen europäischen Rinderhaltungssystemen mit dem FiBL-Betriebsmodell bewertet.

GenTORE wird im Rahmen von Horizon2020 von der Europäischen Kommission und dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation finanziert und von INRA koordiniert.

Kontakt am FiBL: Simon Moakes (simon.moakes@fibl.org)

Projektdauer: 2017 – 2022

Weitere Informationen: <https://www.gentore.eu>

Wie können globale Lieferketten stabiler, resilienter und nachhaltiger gestaltet werden?

Leonhard Jansco, Gianna Lazzarini, Lina Tennhardt,
Christian Schader, Urs Niggli

Die meisten Schweizer Unternehmen, die in der Produktion oder im Handel tätig sind, sind von globalen Lieferketten abhängig. So auch Unternehmen in der Schokoladen- und Textil-Branche. Diese wichtigen Schweizer Branchen haben häufig mit ökologischen und sozialen Problemen in ihren Lieferketten sowie entsprechend negativer Berichterstattung zu kämpfen. Um die Nachhaltigkeit in globalen Kakao- und Textil-Lieferketten zu verbessern, investieren Schweizer Einkäufer bereits einiges: Sie führen ökologische und soziale Standards in ihren Lieferketten ein, überprüfen ihre Lieferanten und sorgen für deren Weiterentwicklung. Doch allen Anstrengungen zum Trotz zeigt sich, dass der gewünschte Effekt in den Lieferketten nur gelegentlich eintritt.



Ziel dieses Projektes ist es daher, (neue) Gestaltungsmöglichkeiten und Ansätze in Kakao- und Textil-Lieferketten zur Optimierung der Nachhaltigkeit zu entwickeln und zu analysieren. Dazu werden in enger Zusammenarbeit mit Unternehmen verschiedene innovative Massnahmen entwickelt, umgesetzt und anschliessend auf semi-quantitative Weise auf ihr Potential hin untersucht, längerfristige Verbesserungen der Nachhaltigkeit über mehrere Lieferkettenglieder hinweg zu erreichen. Konkret umfassen die Projektaktivitäten:

1. Analyse von Nachhaltigkeits-Hotspots entlang der Kakao- und Textil-Lieferketten.
2. Identifizierung und Bewertung von Entscheidungsprozessen bei Unternehmen, die nötig sind, um zuvor identifizierte Hotspots der Lieferketten zu beeinflussen.
3. Entwicklung und Umsetzung von Massnahmen zur Verbesserung der Leistung an identifizierten Nachhaltigkeits-Hotspots.
4. Bewertung des Einflusses verschiedener Massnahmen, die Nachhaltigkeit in den Lieferketten zu steigern.

Die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen des Projektes sollen weiteren Schweizer Unternehmen als Entscheidungsgrundlage dienen, wie sie das Nachhaltigkeitsmanagement in ihren Lieferketten effizienter gestalten können.

Das Projekt wird finanziert durch den Schweizer Nationalfonds im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Nachhaltige Wirtschaft: ressourcenschonend, zukunftsfähig, innovativ» (NFP 73) und in Zusammenarbeit mit dem International Forum on Sustainable Value Chains (ISVC) durchgeführt.

Kontakt am FiBL: Gianna Lazzarini (gianna.lazzarini@fibl.org)

Projektdauer: 2018 – 2021

Weitere Informationen: <http://www.nfp73.ch/de/projekte/lieferketten/nachhaltigere-wertschoepfungsketten>
<https://www.youtube.com/watch?v=O0k-2v1br2M&feature=youtu.be>

SMART-Nachhaltigkeitsanalysen: Knospe-Betriebe auf Herz und Nieren getestet

Lukas Baumgart, Silvia Marton, Rolf Epple, Christian Schader

Wie nachhaltig wirtschaften die Bio Suisse Knospe-Höfe tatsächlich, was läuft gut, wo gibt es Verbesserungspotential? Diesen Fragen ging das FiBL im Auftrag von Bio Suisse auf den Grund.



Im Projekt wurden 185 Betriebe auf ihre Nachhaltigkeit hin untersucht. Die Stichprobe wurde so gewählt, dass alle Betriebstypen und Landwirtschaftszonen abgebildet wurden. Die Nachhaltigkeitsbewertung erfolgte dabei mit SMART (Sustainability Monitoring and Assessment RouTine); einer Methode, die das FiBL auf Basis der FAO SAFA Nachhaltigkeits-Leitlinien zur ganzheitlichen Nachhaltigkeitsanalyse und Bewertung von landwirtschaftlichen Betrieben und Lebensmittelunternehmen entwickelt hat.

Die Auswertung zeigt, dass die grosse Mehrheit der Knospe-Betriebe bei den meisten Nachhaltigkeits-Kriterien gute bis sehr gute Leistungen aufweisen. Während dies in den Bereichen der Ökologie zu erwarten war, wo die Bio Suisse Richtlinien streng sind, ist das gute Abschneiden in den Bereichen «Soziales Wohlergehen» besonders erfreulich. So erreichen sämtliche untersuchten Betriebstypen ein hohes Niveau beim Kriterium «Lebensqualität», was auch auf die hohen Sozialstandards in der Schweiz zurückzuführen ist.

Im Durchschnitt weisen die untersuchten Betriebe eine gute Profitabilität auf und können Investitionen tätigen. Auf rund 15 % der Betriebe wurden in den letzten fünf Jahren Arbeitsplätze geschaffen. Bei den arbeitsintensiven Spezialkulturen stieg die Zahl der Arbeitsplätze sogar bei der Hälfte der untersuchten Betriebe.

Bio Suisse Betriebe verbrauchen im Vergleich zum durchschnittlichen Energieverbrauch Schweizer Landwirtschaftsbetriebe weniger Energie pro Fläche. Der Grund dafür liegt wohl in der extensiveren Bewirtschaftung – so ist beispielsweise bei energieintensiven Unterglasanbau anzunehmen, dass die Knospe-Restriktionen beim Heizen von Gewächshäusern zu Energieeinsparungen führen.

Für Bio Suisse stehen damit erstmals vergleichbare Analysen der Nachhaltigkeit von einzelnen Betrieben zur Verfügung.

Kontakt am FiBL: Lukas Baumgart (lukas.baumgart@fibl.org)

Projektdauer: 1.11.2014 – 31.12.2018

Weitere Informationen:

<https://www.bio-suisse.ch/de/produzenten/nachhaltigkeit/>



Berner
Fachhochschule

Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften, HAFL

Aktuelle Schwerpunkte der Berner Fachhochschule, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittel- wissenschaften, HAFL

Das Jahr 2018 war ein sehr umtriebigeres Jahr für die Fachgruppe Agrarwirtschaft und die Forschungsgruppe ländliche Soziologie der HAFL. So gab es verschiedene personelle Wechsel bei Assistierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitenden, aber auch bei den Dozierenden: Urs Egger, promovierter Agrarökonom und seit Mitte 2012 Dozent für Wertschöpfungsketten und Märkte, wurde pensioniert. An seine Stelle getreten ist Filippo Lechthaler, welcher an der ETH Zürich zum Themenbereich Umweltökonomie und angewandte Ökonometrie promovierte hatte. Danach war er am Swiss Tropical and Public Health Institute (Swiss TPH) zu den Schwerpunkten ländliche Entwicklung, Ernährungssicherheit sowie Agrar- und Gesundheitspolitik im internationalen Kontext forschte und als Lehrbeauftragter für Ökonomie tätig. Seit August 2018 ist Filippo Lechthaler nun Dozent für Wertschöpfungsketten und Märkte an der HAFL und wie schon sein Vorgänger sowohl in der Fachgruppe Agrarwirtschaft als auch in der Fachgruppe Internationale Landwirtschaft beheimatet. Neben der Unterrichtstätigkeit, ist Filippo Lechthaler in der angewandten Forschung aktiv. Er beschäftigt sich dabei mit agrarwirtschaftlichen und -politischen Themen im nationalen sowie internationalen Kontext. Er setzt sich beispielsweise mit dem Zusammenhang von landwirtschaftlichen Massnahmen und dem Lebensunterhalt der ländlichen Bevölkerung auseinander. Weiter interessieren ihn sozio-ökonomischen Auswirkungen von klimatischen Ereignissen sowie generell Themen der Entwicklung von landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten.

Neben diesen personellen Änderungen war die Fachgruppe Agrarwirtschaft massgeblich beteiligt am Aufbau des Schweizer Agrarpolitik Forums (SAF), welches einen neutralen Beitrag zur Suche gemeinsamer Lösungen leisten möchte und dazu Antworten und Denkanstösse zu Fragen der zukünftigen Schweizer Agrarpolitik liefern will. Das erste, sehr gut besuchte Forum fand am 16. und 17. August 2018 zum Thema «Grenzschutz bei Nahrungsmitteln: Unterwegs im Dialog» statt. In einem methodischen und personellen Mix von «jung» bis «reif», von «Input» bis «Interaktion», von «intern» bis «extern» wurde dialogiert und teilweise sehr kontrovers diskutiert.

Schliesslich beschäftigen sich die Mitarbeitenden in ihren Forschungsprojekten sowie die Studierenden in ihrem Bachelor- und Masterarbeiten mit Themen die von der Begleitung der Gründung eines Maschinenrings über die Frage der ökonomischen Resilienz der Landwirtschaft zur Untersuchung von Ehescheidungen in der Landwirtschaft reichen. Fünf ausgewählte Projekte werden im Folgenden dargestellt.

Markttransparenz und Margen im Milchsektor

Barbara Eiselen, Martin Pidoux

Die Milchproduzentenpreise sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen: -0.14 CHF für verkästete Milch von 2000 bis 2017 und -0.23 CHF für Molkereimilch (Marktbeobachtung BLW). Auch viele Konsumentenpreise für Milchprodukte sind in diesem Zeitraum gesunken, jedoch nicht alle.

Die BFH-HAFL wurde im Oktober 2017 vom Schweizer Bauernverband (SBV) beauftragt eine Vorstudie zum Thema Margen im Milchsektor durchzuführen um einerseits die Datenlage auszuleuchten und andererseits Methoden zu prüfen mit dem Ziel die Margenentwicklung im Milchbereich zu berechnen.

Von Interesse waren die Margen der Stufen Verarbeitung und Detailhandel, welche aufgrund der sehr mangelhaften Daten nicht isoliert, sondern nur als gesamte Marge dieser zwei Stufen betrachtet werden konnten. Es handelte sich lediglich um die Differenz zwischen der monatlich von der Marktbeobachtung BLW erhobenen Konsumenten- und Produzentenpreisen, wobei in Milchäquivalenten gerechnet wurde. Weiter wurde die Margenentwicklung der letzten 10 Jahre mit den Kollegen aus Frankreich, Deutschland und Österreich verglichen.

Folgende Hauptresultate wurden zu Tage gebracht:

- Die Margen von Verarbeitung und Detailhandel haben sich in der Schweiz für die einzelnen Milchprodukte sehr unterschiedlich entwickelt und eine generelle Aussage ist nicht möglich. Für einige Produkte sind die Margen in den letzten 15 Jahren gestiegen (z. B. Butter, Vollmilch, Raclettekäse und Magermilch), bei anderen sind sie gesunken (z. B. Käse, Rahm, Mozzarella und Joghurt).
- Die Margen von Verarbeitung und Handel sind in der Schweiz höher als im Ausland.

- Generell ist die Transparenz bezüglich der Preisen und den Margen tief.
- Analysen (z. B. Révillon et al. 2017) und Bestrebungen (derzeit von Coop) beziehen sich auf die Konsummilch, das transparenteste Produkt in Bezug auf die Verarbeitung, da in einem Liter quasi ein Liter Rohmilch steckt. Interessant ist der Vergleich mit stärker verarbeiteten Produkten.

Besonders im Molkereimilchsektor gibt es vermutlich ein gewisser Spielraum für die Margengestaltung bei den Verarbeitern und Detailhändlern. Aufgrund von marktwirtschaftlichen Überlegungen ist zudem anzunehmen, dass diese zwei Marktteilnehmer die Margen über das gesamte Sortiment gesehen gerecht verteilen und wegen unterschiedlichen Grenzschutzmassnahmen entlang der Wertschöpfungskette Renten abschöpfen.

Kontakt:

Barbara Eiselen (barbara.eiselen@bfh.ch) oder:

Martin Pidoux (martin.pidoux@bfh.ch)

Ein-Mal-am-Tag-Melken (ETM) auf Alpen mit eigener Milchverarbeitung

Bruno Durgai und Thomas Blättler

Immer mehr Betriebe im Berggebiet stellen auf arbeitsexensive Betriebszweige wie Mutterkuhhaltung um und kompensieren das wegfallende Einkommen mit Nebenerwerb. Insbesondere passen der hohe Arbeitsbedarf und die zeitliche Bindung immer weniger zu den Lebensmodellen der Bergbauernfamilien. Dadurch ist die Milchproduktion im Berggebiet trotz hohem Wertschöpfungspotential bedroht. Den Alpen mit Käseproduktion fehlen zunehmend die Milchkühe, womit diese traditionelle ökonomisch und ökologisch nachhaltige Bewirtschaftung der Sömmerungsgebiete gefährdet ist.

Einmal-Täglich-Melken (ETM) gegen Ende der Laktation könnte sich dank Reduktion und Flexibilisierung der Arbeit als Befreiungsschlag erweisen. In der Schweiz ist aber die Verarbeitung und Ablieferung der Milch von Ein-Mal-am-Tag gemolkenen Kühen untersagt. In diesem Projekt wird ETM untersucht, um die Auswirkungen zu analysieren und es unter Schweizer Verhältnissen zu optimieren.

Unsere Untersuchungen finden in den Jahren 2016 bis 2018 auf einer Bündner Alp statt, wo umfassende Analysen zu Milch- und Käsequalität sowie Gesundheit und Verhalten der Kühe durchgeführt und Erfahrungen mit ETM im letzten Drittel der Alpzeit gesammelt werden. Es geht in diesem ersten Projekt um eine für Natur, Mensch und Tier nachhaltige Bewirtschaftung der oft weit vom Melkplatz entfernten Spätsommer-Weiden, und nicht primär um eine Reduktion der Arbeitszeit. Dabei wird die ganze Verfahrenskette von der Weideführung über das Tierverhalten, das Melken, die Verarbeitung der Milch, das Lagern der Produkte bis zum Verkauf gezielt für alle mit ETM verbundenen Aspekte analysiert und zukunftsorientiert weiterentwickelt.



Die bisherigen Ergebnisse zeigen, wie gross die Herausforderungen für Mensch und Tier bei der Sömmerung von Milchkühen auf Höhenlagen über 1800 m ü.M. generell sind. ETM verschärft diese teilweise noch, zeigt aber auch interessante Ansätze zu deren Bewältigung. So ist etwa offensichtlich und kann anhand der Proteingehalte und Harnstoffwerte in der Milch nachgewiesen werden, dass die Kühe mit ETM bezüglich Energieversorgung besser im Gleichgewicht sind. Die Futterflächen können zudem gezielter, effizienter und letztlich nachhaltiger genutzt werden, was besonders bei extremen Wetterbedingungen vorteilhaft ist.

Kontakt: Bruno Durgiai (bruno.durgiai@bfh.ch)

Publikationen:

https://www.ernaehrungswirtschaft.ch/documents/news/0_2015-09-04_bauernzeitung_soja_auf_dem_vormarsch.pdf

https://issuu.com/bfh-hafl/docs/hafl-magazin_nr01-2017

Integration von Flüchtlingen in die Landwirtschaft

Sandra Contzen

In verschiedenen Branchen der Schweizer Wirtschaft besteht das Bestreben, anerkannte Flüchtlinge und vorläufige Aufgenommene, im Folgenden Flüchtlinge genannt, in den Arbeitsmarkt zu integrieren, um das Potential inländischer Arbeitskräften besser auszuschöpfen. Dieses Ziel verfolgte auch der Schweizer Bauernverband (SBV) und das Staatssekretariat für Migration (SEM) mit dem Pilotprojekt «Arbeiten in der Landwirtschaft» das im Frühling 2015 lanciert wurde und bis Frühling 2018 dauerte. In dieser Zeitspanne begannen insgesamt 30 Flüchtlinge einen Arbeitseinsatz auf einem der 17 Pilotbetriebe, mit Ausnahme der ersten zwei Monate zum SBV-Richtlohn bzw. Lohn gemäss kantonalem Normalarbeitsvertrag. In 24 Fällen wurde der drei- bis zwölfmonatige Einsatz abgeschlossen.

Die HAFL und das Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule analysierten dieses Projekt anhand einer Wirkungsevaluation. Eine wichtige Wirkung des Projektes ist die hohe Zufriedenheit der Mehrheit der Betriebsleitenden und allen ausser einem Teilnehmenden mit dem jeweiligen abgeschlossenen Einsatz. Diese Zufriedenheit zeigt sich auch darin, dass die Mehrheit der Betriebsleitenden den Teilnehmenden eine Stelle auf dem Betrieb anbot und die Mehrheit der Teilnehmenden weiterhin in der Landwirtschaft tätig sein und allenfalls sogar eine entsprechende Ausbildung absolvieren möchte. Letzteres ist gerade in Anbetracht der angelaufenen Vorlehren für Flüchtlinge in der Landwirtschaft wichtig. Nachdenklich stimmt, dass nur sieben Teilnehmende, dies entspricht zwei Dritteln, die auf dem Einsatzbetrieb angebotene Stelle annahmen. Die Ablehnung wurde unter anderem mit den Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft (Lohn, Arbeitsstunden, Art der Arbeit) oder der geographischen Lage der Betriebe begründet.

Eine weitere wichtige Wirkung des Projektes war, dass die Teilnehmenden in verschiedenen Bereichen Lernfortschritte erzielten: von berufsspezifischen und praktischen Arbeitserfahrungen, Teamarbeit, Zuverlässigkeit, Selbständigkeit, neuen Umgangsformen bis hin zu kulturellem Verständnis. Dass diese neuen Kompetenzen nicht nur in der Landwirtschaft nützlich sind, zeigt sich in der Erwerbsquote der Teilnehmenden nach dem Einsatz: 71 % fanden nach dem Arbeitseinsatz eine berufliche Anschlusslösung, wovon etwas mehr als die Hälfte auf den Einsatzbetrieben. Verglichen mit einer durchschnittlichen Erwerbsquote von Flüchtlingen von 18 – 50 % ist das Projektergebnis hoch.

Die Evaluation zeigte aber auch Schwächen des Pilotprojektes auf und empfahl Massnahmen für künftige Projekte: diese sollten auf kantonaler, regionaler oder kommunaler Ebene organisiert und durchgeführt werden, da dadurch ein besseres Matching zwischen Flüchtlingen einerseits und Betrieben andererseits erreicht werden kann. Die diesbezügliche Schwäche des Projektes zeigte sich in der geringen Vermittlungsquote: Nur gerade 30 der insgesamt 45 zur Verfügung gestellten Einsatzplätze konnten besetzt werden.

Schliesslich skizzierte das Evaluationsteam zwei Pisten für die zukünftige Arbeitsintegration von Flüchtlingen in die Landwirtschaft. Einerseits sollten strukturierte Praktika mit Ausbildungscharakter und entsprechend geringerer Entlohnung angeboten werden, um Interessierte auf eine spätere Anstellung in der Landwirtschaft vorzubereiten und ihnen die notwendigen praktischen Kompetenzen zu vermitteln. Andererseits sollten interessierte Person mit bereits erworbenen Kompetenzen als reguläre Arbeitskräfte mit normalen Löhnen kantonal oder kommunal in die Landwirtschaft vermittelt werden.

Kontakt: Sandra Contzen (sandra.contzen@bfh.ch)

Fundstellen im Internet:

<https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/aktuell/news/2018/2018-08-08.html>

Publikationen:

Contzen S, Bühler M, Häberli I, Fritschi T, 2018. Gesamtevaluation 2018 Pilotprojekt «Arbeiten in der Landwirtschaft 2015 – 2018. Verfasst im Auftrag des Staatssekretariats für Migration (SEM). Zollikofen/Bern: Berner Fachhochschule.

Suizid in der Landwirtschaft – eine wissenschaftliche Literaturanalyse und Expertengespräche

Christine Jurt und Karin Zbinden Gysin

Ziel der Literaturstudie ist es aufzuzeigen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse zu Suizid in der Schweizer Landwirtschaft vorhanden sind und wo Wissenslücken bestehen. Dazu wurde eine breit angelegte systematische Literaturübersicht erstellt, welche die drei Bereiche a) Suizid in der Schweizer Landwirtschaft, b) Suizid in der Schweiz und c) Suizid in der Landwirtschaft weltweit abdeckt. Weil zur Situation in der Schweiz sehr wenig publiziertes Wissen besteht, wurden die Ergebnisse aus der Literaturanalyse durch Expertinnen und Experten aus der Landwirtschaft, der Psychiatrie und der Verwaltung in Bezug zum Schweizer Kontext gesetzt.

Als soziodemographische Charakteristika für Suizidgefährdung zeigen Statistiken aus der Schweiz ein erhöhtes Risiko für Männer – wobei Frauen eine höhere Suizidversuchsrate aufweisen – und für ältere Menschen. Die Aufteilung nach Berufen ist für die Landwirtschaft umstritten, da BranchenvertreterInnen dazu tendieren, die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung nicht als Sonderfall zu verstehen. Daten zu diesen Berufsgruppen sind für die Schweiz nicht vorhanden.

Risikofaktoren bezüglich Suizid in der Schweiz und allgemein in der Landwirtschaft werden aus der Literaturanalyse anhand von Spannungsfeldern auf verschiedenen Ebenen zusammengefasst:

- individuelle Ebene: persönliche Situation, Leidensgeschichte, etc.
- Familie und nahestehende Personen: Krisen, Selbstwertgefühl, etc.
- Betriebsebene: Wandel, Berufsbild, Wertschätzung, etc.
- Kontextebene: Wirtschafts- und Agrarpolitik, gesellschaftlich verwurzelte Tabuisierung von Krisen, etc.



Im Gegensatz zu anderen Ländern gibt es keine Studien, die sich konkret auf die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung in der Schweiz beziehen. Auch zur Situation von Hinterbliebenen in der Landwirtschaft und zu Präventionsstrategien – Themen die auch weltweit wenig erforscht sind – gibt es keine Studien mit Schweiz-Bezug. Die angefragten ExpertInnen sind geteilter Meinung, ob dem Thema Suizid in der Landwirtschaft im schweizerischen Kontext besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit erteilt werden soll oder nicht.

Die Studie zeigt aber einen beträchtlichen Forschungsbedarf für den Schweizer Kontext auf: Wie verbreitet ist das Problem wirklich? Wie gestaltet sich der Zusammenhang Suizid und landwirtschaftlich tätige Bevölkerung? Was wird als Risiko oder Auslöser wahrgenommen? Wie funktioniert die Prävention?

Kontakt: Christine Jurt (christine.jurt@bfh.ch)

Fundstellen im Internet:

https://www.hafl.bfh.ch/fileadmin/docs/Forschung_Dienstleistungen/Agrarwissenschaften/Agraroeconomie/Suizid_Landwirtschaft_HAFL.pdf

Wissenstransfer im Projekt «Optimierung der Milchproduktion mit frischem Wiesenfutter»

Bruno Häller

Als Fachhochschule ist die HAFL der angewandten Forschung verpflichtet. Der Wissensaustausch zwischen Praxis, Forschung sowie Bildung und Beratung ist damit ein zentrales Anliegen. Im Projekt «Optimierung der Milchproduktion mit frischem Wiesenfutter» wurden einerseits fachspezifische Fragestellungen der Milchproduktion untersucht. Andererseits wurden in exemplarischer Weise Fragen zu fördernden und hemmenden Faktoren im Wissensaustausch zwischen den verschiedenen Akteuren und der Umsetzung von Innovationen in der Praxis untersucht.

Im Projekt untersuchten die Forschenden drei Fütterungsstrategien mit frischem Wiesenfutter. Zusätzlich hatten die beteiligten Praxisbetriebe aber auch eine wichtige aktive Rolle im Rahmen von Arbeitskreisen. Die Betriebe lieferten damit einerseits die Grundlagen und Daten für die Bearbeitung von Forschungsfragen und beschäftigten sich andererseits intensiv mit der Umsetzung von neuen Vorgehensweisen. Dies löste auf den Betrieben zahlreiche Innovationen aus und unterstützte insbesondere den Transfer von Wissen in konkrete Handlungen.

Damit diese Wirkung eintritt, müssen wichtige Voraussetzung berücksichtigt werden: Es bedingt eine sorgfältige Auswahl von Betrieben mit einer hohen Motivation und Bereitschaft für den offenen Austausch untereinander. Weitere Erfolgsfaktoren sind die intensive Begleitung durch Projektverantwortliche und ganz besonders durch Moderationspersonen als wichtige Drehscheibe der Kommunikation zwischen den Beteiligten. Die Kombination dieser Faktoren stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten und sind für einen erfolgreichen Wissenstransfer in die Praxis von grosser Bedeutung.

Kontakt: Bruno Haller (bruno.haeller@bfh.ch)

Publikationen:

Haller B, van der Maas J, Moser S, Kempster A, Mulser E, Hofstetter P, 2018. Forschung mit Wissenstransfer erhohet die Praxiswirkung. Serie Systemvergleich Hohenrain II. Agrarforschung Schweiz, 9 (6), 206–213.



HTW Chur

Zentrum für
wirtschaftspolitische Forschung

Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur

Das Zentrum für wirtschaftspolitische Forschung ZWF ist das Kompetenzzentrum für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik und angewandte Statistik an der Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zuständig für die HTW-weite Lehre in diesen Bereichen. Sie erbringen Forschungs- und Beratungsdienstleistungen für Wirtschaft und Politik und tragen zur Lösung von wirtschafts- und regionalpolitischen Fragen bei. Das ZWF versteht sich zudem als Diskussionsplattform im Bereich der nationalen und regionalen Wirtschaftspolitik und fördert den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die Forschungsaktivitäten des ZWF sind in den Bereichen Wirtschaftspolitik, Regionalentwicklung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sowie Energieökonomie angesiedelt, wobei vor allem regionalwirtschaftliche Aspekte und Themen an den Schnittstellen zu Tourismus, Bauwirtschaft und Unternehmertum im Zentrum stehen.

Im Agrar- und Tourismus-Kanton Graubünden gelegen, stellt die Erforschung von Schnittstellen und Kooperationsmöglichkeiten zwischen Landwirtschaft und Tourismus ein zentrales Gebiet der ZWF-Forschung dar, wobei eine enge Zusammenarbeit mit dem Institut für Tourismus und Freizeit (ITF) der HTW Chur sowie externen Partnern besteht. So wird gegenwärtig im Auftrag des Kantons Graubünden und in Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen das Projekt «Agro+Tourismus Graubünden» durchgeführt. Dieses fügt sich an eine Reihe früherer Arbeiten an der Schnittstelle zwischen Landwirtschaft und Tourismus an. Zudem war der 11. Gesprächskreis zur Wirtschaftspolitik dem höchst aktuellen Thema

«Agrarpolitik und Freihandel» gewidmet, fand er doch im Zusammenhang mit der Gesamtschau des Bundesrates zur Agrarpolitik und der Mercosur-Reise von Bundesrat Schneider-Amman statt. Der Auftritt von Bernard Lehmann (Direktor Bundesamt für Landwirtschaft) mit seinem Inputreferat und die anschließende Diskussion mit eingeladenen Podiumsgästen und dem Publikum verliehen diesem gut besuchten Anlass die gebührende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

Kontakt: Werner Hediger (werner.hediger@htwchur.ch)

Website: htwchur.ch/zwf



11. Gesprächskreis zur Wirtschaftspolitik: Peter Moser (HTW Chur) im Gespräch mit Bernard Lehmann (Direktor des BLW). Foto HTW Chur

Agro+Tourismus Graubünden

Werner Hediger

Im Kanton Graubünden haben Landwirtschaft und Tourismus eine grosse Bedeutung. Sie sind traditionell und historisch eng miteinander verknüpft. Und beide Branchen stehen angesichts des aktuellen wirtschaftlichen und politischen Umfelds – z.B. Strukturwandel, Marktöffnung, fehlende Investitionen – vor grossen Herausforderungen. Diesen gilt es nicht nur mit neuartigen Angeboten, sondern auch durch organisatorisch-strukturelle Innovationen zu begegnen. Dadurch, dass die Landwirtschaft und der Tourismus (Hotellerie und Gastronomie) in vielfältiger Weise miteinander verflochten sind, bestehen aber auch beträchtliche Synergie- und Kooperationspotenziale. Die Erschliessung dieser Potenziale dürfte nicht nur für die Akteure in den beiden Branchen, sondern auch für die betroffenen Regionen von eminenter Bedeutung sein.

Das Hauptziel des vom Kanton Graubünden finanzierten Projekts «Agro+Tourismus Graubünden» besteht dementsprechend darin, Potenziale für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft, Verarbeitung und Tourismus (Hotellerie/Gastronomie) zu bestimmen und gemeinsam neue «agro+touristische» Angebote aufzubauen und zu vermarkten. Diese Kooperation soll dazu beitragen für alle drei Branchen zusätzliche Wertschöpfung zu generieren. Einerseits sollen vermehrt Regionalprodukte in die Hotellerie und Gastronomie einbezogen werden. Andererseits sollen gemeinsame agrotouristische Erlebnisse erschlossen und zu marktfähigen Angeboten entwickelt werden. Dazu gehört auch der Aufbau und Transfer von gemeinsamem Wissen als Grundlage für ein gesteigertes gegenseitiges Verständnis.

Das Projekt schliesst an bisherige Arbeiten des ZWF im Bereich Landwirtschaft und Tourismus an und soll einen erkenntnis- und umsetzungsorientierten Beitrag an die Erschliessung vorhandener Potenziale zwischen den drei Branchen leisten. Ausgehend von einer Erfassung und Analyse von

Best Practices und der sozio-ökonomischen Netzwerke in den Fallstudienregionen Val Poschiavo, Parc Ela und Lenzerheide werden Synergiepotenziale identifiziert und in Innovationsworkshops gemeinsam mit lokalen Akteuren zu marktfähigen «agro+touristischen» Angeboten («Produkten»), die zur regionalwirtschaftlichen und touristischen Positionierung der untersuchten Regionen passen, weiterentwickelt. Zusammengefasst soll das Projekt «Agro+Tourismus Graubünden» dazu beitragen Wertschöpfung und Arbeitsplätze in den Regionen zu generieren bzw. zu erhalten. Durch den anschliessenden Wissenstransfer soll zudem ein Multiplikatoreffekt entstehen, so dass auch andere Regionen und Akteure innerhalb und ausserhalb des Kantons profitieren sollen.

Projekt-Team:

Werner Hediger (Projektleitung), Jan Mosedale (ITF),
Tanja Ospelt und Eveline Scala (ZWF)

Kontakt: Werner Hediger (werner.hediger@htwchur.ch)



***schweizer bauernverband
union suisse des paysans***



Schweizer Bauernverband

Einleitung

Der Schweizer Bauernverband SBV ist der Dachverband der Schweizer Landwirtschaft. Ihm gehören 25 Kantonalverbände sowie über 60 Genossenschaftsverbände, Produzenten- und Fachorganisationen an. Einsatzbereitschaft, Interessenausgleich und Solidarität im Innern sowie ein gemeinsamer Auftritt nach aussen stärken die Positionen der Schweizer Landwirtschaft. Die Landwirtschaft, das sind an erster Stelle die gut 50 Tausend Bauernfamilien und die nahezu 160 Tausend in der Landwirtschaft Beschäftigten.

Der operative Verbandsteil ist die Geschäftsstelle des SBV. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen die politischen Gremien des Verbandes bei der Interessenvertretung für die Landwirtschaft. In der Geschäftsstelle arbeiten 122 Personen, davon 62 in Teilzeit. 59 Prozent sind Frauen. Eng mit dem SBV verbunden sind die Agrisano-Unternehmungen, welche für die Landwirtschaft aber auch darüber hinaus Dienstleistungen im landwirtschaftlichen Personen- und Sachversicherungsbe-
reich anbieten. In der Agrisano-Gruppe arbeiten über 200 Mitarbeitende mit mehr als 75 % Frauen. Der SBV ist auch eine Ausbildungsstätte etwa 10 kaufmännische Lernende und bietet regelmässig Hochschulpraktikanten die Möglichkeit das Berufsfeld «Verbandsarbeit» kennenzulernen.

Die SBV Geschäftsstelle ist keine wissenschaftliche Organisation im engeren Sinn. Wir verarbeiten eher wissenschaftliche Arbeiten, als dass wir selber solche produzieren – einmal abgesehen von diversen Publikationen aus dem SBV Geschäftsbereich Agristat.

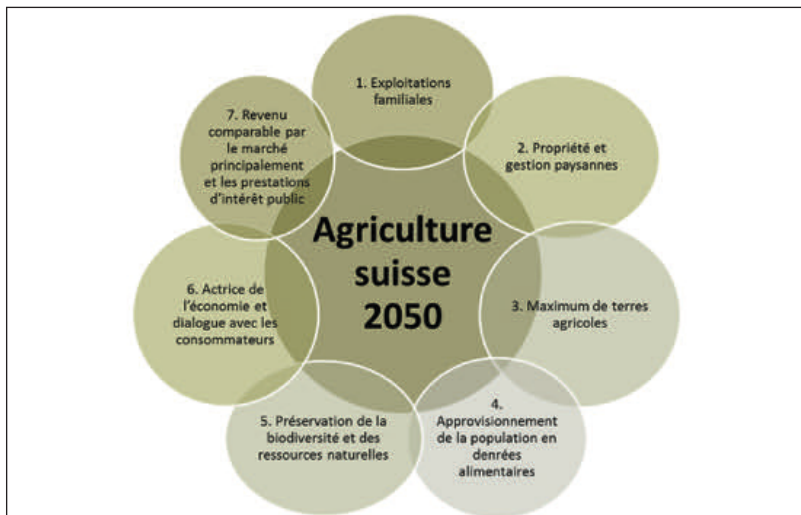
2018 engagierten wir uns ganz besonders für die Konkretisierung unserer «Initiative für Ernährungssicherheit». Selbstverständlich beschäftigten uns viele weitere wichtige Themen wie z. B. die Verbesserung der Marktsituation für die Landwirtschaft insbesondere im Milchmarkt, den neuen Magazin «FOKUS» zum Thema Pflanzenschutz, der Megatrend 'Digitalisierung' sowie für die Landwirtschaft relevante Entwicklungen in der Außenpolitik. Aus dem letzten Bereich stammt die Arbeit unserer Praktikantin, Erika Schönenberger, welche wir nachfolgend präsentieren. Mit dem Jahr 2018 begann auch die Vorarbeit für die Revision des Raumplanungsgesetzes (RPGII) und v.a. für die nächste Agrarpolitik. Die Anliegen der bäuerlichen Familien bezüglich dieser Themen könnten wir in unserem Strategie-Papier verfassen. Dieser Prozess ist auch in diesem Beitrag beschrieben.

Stratégie de l'USP l'agriculture futur et son processus

François Monin

Le chemin qui permettra à l'agriculture suisse d'affronter les défis du futur est indéfinissable. Cependant, l'Union Suisse des Paysans (USP) a décidé d'identifier la stratégie à adopter à court, moyen et long terme. Actuellement, la politique agricole changeante ne permet pas de planification sur le long terme, car elle manque de stabilité. Afin de structurer et de définir les grandes lignes de la défense professionnelle future, l'USP a travaillé ses objectifs stratégiques à l'horizon 2050. Affinés au travers de séances et workshops internes avec les organisations membres, cette stratégie à long terme pose un cadre clair sur l'image que nous avons de l'agriculture de demain. Les 7 points principaux pour 2050 sont résumés dans la figure 1 cidessous.

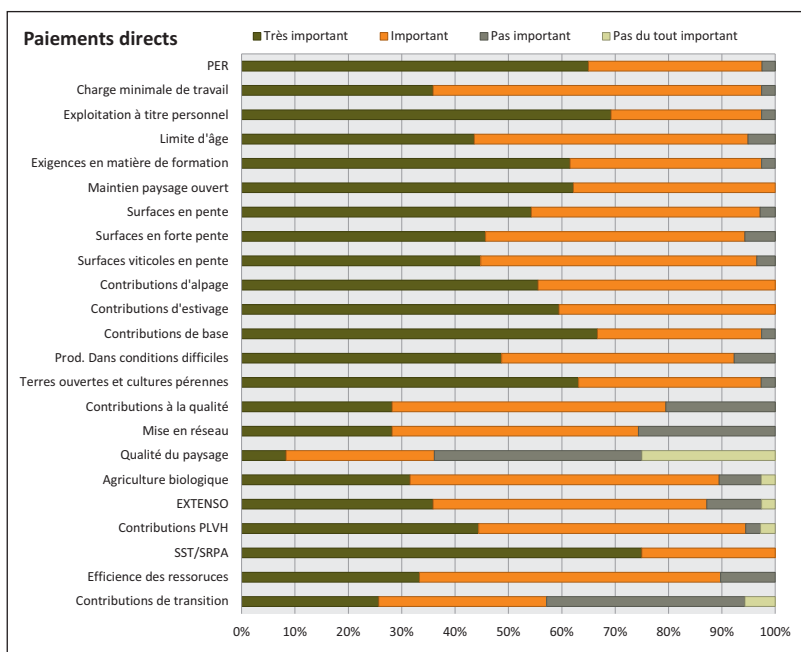
Figure 1 : Agriculture Suisse 2050



Plus proche de nous et découlant de la stratégie 2050, des objectifs à moyen terme ont pu être identifiés. Définis sous forme d'indicateurs, ils permettent de construire les fondations de l'agriculture souhaitée en 2030, afin d'assurer un avenir prospère. Pour cet horizon à moyen terme, des valeurs cibles ont pu être identifiées et quantifiées. Cette stratégie servira, en temps voulu, de base pour l'élaboration de documents plus approfondis. Pour les actions qui sont à prévoir dans un futur proche, c'est-à-dire pour l'élaboration de la future politique agricole, nos organisations membres ont été sollicitées. Au travers d'un sondage, elles ont eu l'occasion d'exprimer leurs préoccupations, ainsi que leurs souhaits de changement. Les résultats et analyses des réponses font également partie intégrante de cette stratégie définie. La figure 2 démontre l'importance des instruments de politique agricole actuelle, en reprenant les réponses quantitatives apportés aux paiements directs. L'unité des souhaits et des intérêts, démontré par les sondés, est en accord avec les objectifs définis au préalable par le groupe de travail. La majorité des organisations

membres souhaitent emprunter la même direction à court terme, visant surtout une création de conditions cadres fiables pour une meilleure sécurité de revenu. Cette constatation montre que nous sommes tous sur le même bateau. Ce bateau a désormais un cap pour l'avenir avec des objectifs et points de passage définis au long de son chemin.

Figure 2 : Appréciation des conditions actuelles, exemple des paiements directs



Les résultats complets du processus de définition de la stratégie sont publiés dans le rapport. Le processus dans son entier fut très intéressant. L'USP a, au sein de ses différents organes et groupes de travail, défini des points et les lignes générales de la future stratégie. Pour ce faire, de multiples workshops, regroupant les experts de domaines spécifiques

(Politique, Environnement, autres) ont été nécessaires. Puis un sondage a été envoyé aux différentes organisations membres (plus de 90 organisations). Le taux de réponses se monte à 100 % pour les organisations cantonales, c'est-à-dire que toutes les régions de Suisse, toutes les disparités topographiques avec leurs intérêts différents et finalement toutes les sensibilités culturelles ont participé à la concrétisation de cette stratégie.

Il n'est pas anodin de définir des buts et une vision pour 2050, des intérêts communs pour une future politique agricole proche, mais surtout des valeurs cibles et des buts chiffrés pour 2030 derrière lesquels l'agriculture Suisse dans son ensemble se retrouve. L'analyse des résultats est autant quantitative que qualitative. Au final, les résultats ont été affinés et confirmés par la chambre Suisse d'agriculture de l'USP, qui regroupe une centaine de représentants des familles paysannes. Cette stratégie est donc représentative de la volonté future des familles et exploitations paysannes de ce pays.

Contact: François Monin (francois.monin@sbv-usp.ch)

Lien au document: <https://www.sbv-usp.ch/fr/dossiers/politique-agricole/>

Chancen und Risiken eines Freihandelsabkommen mit dem Mercosur für die Schweizer Landwirtschaft

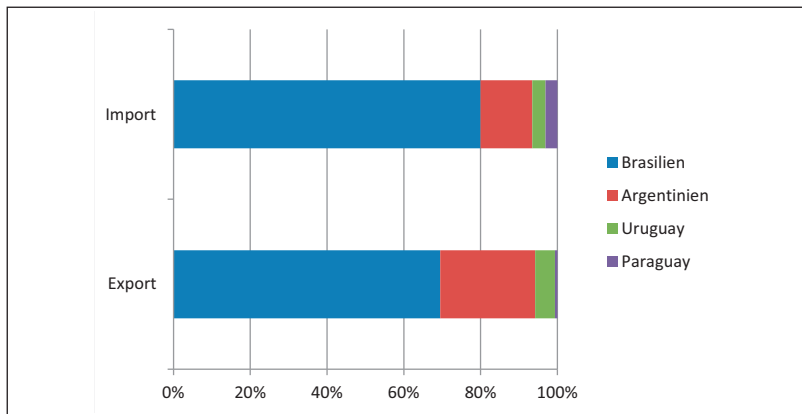
Erika Schönenberger

Freihandelsabkommen gewinnen seit einigen Jahren an Bedeutung. Die Schweiz kann mittlerweile auf ein Netz von 30 Abkommen blicken, die sie meist im Rahmen der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) schliesst. Aktuell verhandeln sowohl die EFTA als auch die Europäische Union mit dem südamerikanischen Handelsblock Mercosur über ein Abkommen. Ziel des Berichts ist es, als solide Informationsgrundlage für

den landwirtschaftlichen Bereich zu dienen und so zur Versachlichung der Debatte beizutragen. Da es sich bei den vier Mitgliedstaaten, Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay, um ausgesprochene Agrarexporteure handelt – ihre wichtigsten Importgüter in die Schweiz sind ungerösteter Kaffee, Sojaschrot, Rind- und Pouletfleisch – stellt der Bericht nebst dem allgemeinen Handel die sensiblen Produkte der Schweizer Landwirtschaft ins Zentrum. Diese werden ihren offensiven Exportinteressen gegen übergestellt.

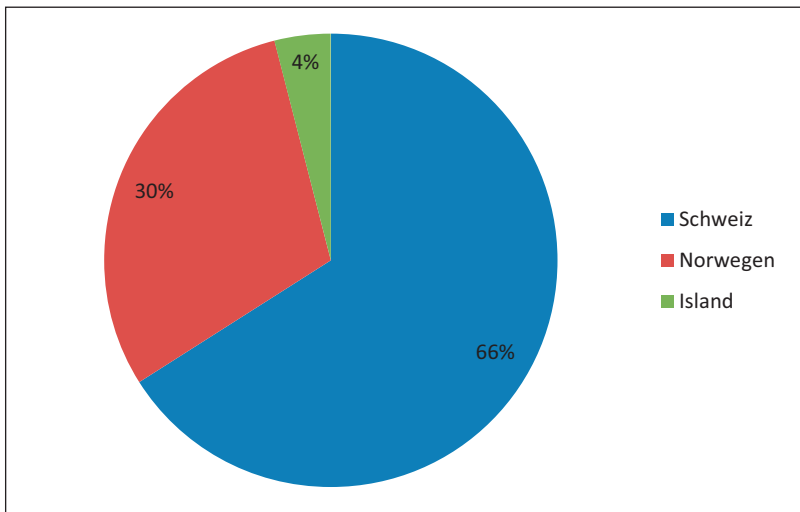
Von einem Abkommen würden vor allem die Pharma- und die Chemieindustrie profitieren: 2017 wurden fast 3 von 4 Franken mit diesen Erzeugnissen verdient. Insgesamt betrachtet ist die wirtschaftliche Bedeutung des Handelsblocks gering, da rund 1 % des gesamten Aussenhandels auf den Mercosur entfällt. Der dabei mit Abstand wichtigste Handelspartner ist Brasilien: 70 % aller Exporte gelangen in das Land und 80 % aller Importe gehen auf das Konto Brasiliens. Mit dementsprechend kleinen Anteilen folgen Argentinien, Uruguay und Paraguay (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Anteile der Mercosur-Staaten am gesamten Handel zwischen der Schweiz und Mercosur 2017 (eigene Zusammenstellung in Anlehnung an Agristat, 2018)



Der Aussenhandel, also sämtliche Exporte und Importe der EFTA-Staaten in und aus dem Mercosur, wird deutlich durch die Eidgenossen dominiert: Zwei Drittel des gesamten EFTA-Handels mit dem Mercosur entfallen auf sie. Norwegen beansprucht einen Anteil von 30 % am Warenverkehr, Island deren vier (vgl. Abb. 2). Die Zahlen des Fürstentums Liechtenstein werden infolge der Zollunion mit der Schweiz in diese Zahlen integriert.

Abbildung 2: Aussenhandelsanteile der EFTA-Staaten gemessen am gesamten Handel mit dem Mercosur (eigene Darstellung in Anlehnung an EFTA, 2018)



Nach Untersuchung der Warenflüsse der sensibelsten Produkte der Schweizer Landwirtschaft kommt der Bericht zum Schluss, dass in allen untersuchten Bereichen Druck auf die Produzentenpreise zu erwarten ist. Bei denjenigen Produkten, die vorwiegend verarbeitet konsumiert werden und deren Alleinstellungsmerkmale dem Kunden so weniger kommuniziert werden können, wie Öle oder Getreide, ist das Risiko der Substitution durch ausländische Produkte am grössten. Nebst Rindfleisch,

Öle und Getreide gelten auch Poulet, Zucker, gewisse Früchte und Gemüse als sensibel, obwohl sich der öffentliche Diskurs vor allem auf das Rindfleisch konzentriert. Ein allfälliges Abkommen zwischen der EU und dem Mercosur würde für die Schweizer Landwirtschaft ebenfalls Konsequenzen bergen.

Die Exportinteressen der einheimischen Landwirtschaft fokussieren hauptsächlich auf dem wertschöpfungsstarken Käse. Die Käseausfuhren in die vier Mitgliedstaaten haben allerdings noch Luft nach oben: 2017 wurden 25 Tonnen mit einem Durchschnittspreis von 11.40 Franken nach Übersee abgesetzt. Um diesen Wert zu steigern, sind auch bei technischen Punkten verbindliche Erleichterungen notwendig, beispielsweise beim Schutz der geografischen Herkunftsbezeichnungen.

Kontakt:

Beat Rösli (beat.roosli@sbv-usp.ch),

Erika Schönenberger (schoenenberger-erika@bluewin.ch)



**Schweizer Berghilfe
Aide Suisse aux Montagnards
Aiuto Svizzero alla Montagna
Agid Svizzer per la Muntogna**

Rundschau SGA – Schweizer Berghilfe

Die Stiftung Schweizer Berghilfe ist eine rein spendenbasierte Organisation, die sich für den Erhalt der Vielfalt und Lebendigkeit der Schweizer Bergwelt einsetzt. Dazu gehören Menschen, die im Berggebiet ihren Alltag bestreiten und dort auch eine Zukunft haben. Auf Grund diverser Erschwernisse, die das Berggebiet im Vergleich zum Tal hat, ist der Anreiz des Abwanderns aus den Berggebieten gross. Ein intaktes soziales und wirtschaftliches Umfeld kann dies jedoch verhindern. Eine wichtige Grundvoraussetzung, damit die Bergbevölkerung in ihrer Heimat genug Einkommen erwirtschaften kann, um dort zu leben und damit die Kulturlandschaft zu erhalten, ist das Erhalten und Schaffen von Arbeitsplätzen. Durch die höheren Produktionskosten ist es allerdings eine grosse Herausforderung, genügend Eigenkapital für zukunftsgerichtete Investitionen zu erwirtschaften. In diesen Fällen unterstützt die Schweizer Berghilfe nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Ausser der Geschäftsstelle, die sich um die effiziente und transparente Geschäftsabwicklung kümmert, sind alle Gremien der Schweizer Berghilfe ehrenamtlich. Die Berghilfe arbeitet mit Partnerorganisationen und Behörden zusammen und geht geeignete Kooperationen mit Privaten und Unternehmen ein. Die Schweizer Berghilfe hat im Jahr 2017 mit insgesamt 21,4 Mio. Franken zur Realisierung von 490 zukunftsweisenden Projekten beigetragen. Bei 67 davon handelte es sich um Projekte von Genossenschaften, Dorfgemeinschaften oder ganzen Talschaften. Die Berghilfe unterstützt Projekte in acht Bereichen: Nebst der Landwirtschaft sind dies der Tourismus, das Gewerbe, Wald und Holz, Energie, Bildung, Gesundheit und Nothilfe.

Die Schweizer Berghilfe feiert im Jahr 2018 ihr 75-jähriges Bestehen. Dies tut sie mittels zwei Hauptaktivitäten: der Berghilfe Trophy und den Berg-Food-Festivals.



Raselli Kräuterverarbeitung, Val Poschiavo

Berghilfe Trophy

Die Berghilfe Trophy vereint 44 Projekte, die von der Schweizer Berghilfe unterstützt wurden. Es handelt sich um Projekte aus der Landwirtschaft, wie auch aus anderen Unterstützungsbereichen oder Schnittstellen, wozu beispielsweise agrotouristische Projekte gehören. Während des ganzen Jubiläumjahres können interessierte Personen vor Ort ins Berggebiet gehen, die Projekte besuchen und sich auf diese Weise ein Bild von der Unterstützungsleistung der Schweizer Berghilfe machen. Die Trophy ist als Wettbewerb konzipiert: Wer mindestens drei der unterstützten Projekte besucht und den Code auf der angebrachten Berghilfe-Holztafel notiert, hat die Chance auf attraktive Preise. Die Berghilfe Trophy hat positive Auswirkungen in verschiedene Richtungen: Zum einen wird die Stiftung auf diese Weise bekannter bei potenziellen Spendern. Die Trophy-Besucher erkennen, wie wichtig die Bewirtschaftung der Berge für die Schweizer Kulturlandschaft ist und welchen zentralen Beitrag die Landwirte wie auch die Kleinunternehmer dazu leisten. Auf diese potenzielle Spendergruppe ist die Organisation angewiesen, damit sie auch weiterhin innovative und zukunftssträchtige Projekte mitfinanzieren kann. Zum anderen werden auch mögliche Gesuchsteller auf die Berghilfe aufmerksam. Noch nicht allen Personen, die im Berggebiet tätig sind, sind sich der möglichen Unterstützungsleistungen durch die Berghilfe bewusst. Ihre Tätigkeit bekannter zu machen, ist der Organisation ein wichtiges Anliegen. Zudem profitieren die Bergbetriebe selber von den zusätzlichen Besuchern und auch abgelegene Regionen werden stärker frequentiert.



Alpkäserei Dündenalp, Kiental

Berg Food Festival

In ihrem Jubiläumsjahr ist die Schweizer Berghilfe zudem an sieben Street-food-Festivals mit dabei: mit einer Infohütte sowie diversen Essenständen, die bekannte und weniger bekannte Berggerichte anbieten. Darunter beispielsweise die traditionelle Käseschnitte, frische Bergkartoffelchips oder unterschiedliche Hotdog-Variationen. Am Informationsstand, die in Form einer rustikalen Holzhütte gestaltet ist, stehen Mitarbeiter der Geschäftsstelle sowie Ehrenamtliche Rede und Antwort und bringen den interessierten Besuchern die Schweizer Berghilfe näher. Dies geschieht mit Hilfe der Berghilfe-Zeitig und von Informationsbroschüren, welche die Wirkungen der Unterstützungsleistungen aufzeigen, sowie der zur Trophy gehörenden Faltkarten. Um den Berghilfe-Bereich attraktiver zu gestalten, veranstaltet die Berghilfe zudem einen Wettbewerb, bei dem Bergdüfte erraten werden können und bei dem die Teilnehmer ein Wochenende in den Bergen gewinnen können – in der von der Berghilfe unterstützten Tällihütte in Gadmen. Mit diesen Berg Food Festivals wird das Prinzip der Berghilfe Trophy quasi umgekehrt: Nun gelangen nicht mehr die Städter und Menschen aus den Tälern ins Berggebiet, sondern die Berge kommen in die Städte.



Buurebeizli mit lokalen Spezialitäten, Dergeten

Voluntourismus

Die Berghilfe hilft nicht nur in finanzieller Form. Denn viele Projekte im Berggebiet sind nicht nur auf finanzielle Unterstützung angewiesen, sondern auch auf tatkräftige freiwillige Helfer, welche die Menschen in den Bergen in ihren Eigenleistungen unterstützen. Deshalb hat die Schweizer Berghilfe zusammen mit Partnern Voluntourismus-Angebote für Gruppen und Einzelpersonen geschaffen. Das Bergversetzer-Angebot der Schweizer Berghilfe und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) ist für Gruppeneinsätze gedacht und besteht bereits seit einigen Jahren. Interessierte Gruppen können während ein- oder mehrwöchigen Einsätzen beispielsweise Infrastrukturen instandhalten, bei Forstarbeiten mithelfen oder Alpwiesen pflegen. Neu dazu gekommen ist

das Voluntourismus-Angebot für Einzelpersonen. Dieses hat die Schweizer Berghilfe in Zusammenarbeit mit dem Switzerland Travel Centre (STC) im Jahr 2017 lanciert und ist 2018 in die zweite Runde gegangen, da es auf grosse Resonanz gestossen ist. Die Personen, die am Programm teilnehmen, können während fünf Tagen auf dem jeweiligen Betrieb wohnen, die angebotenen Freizeitaktivitäten nutzen und vor allem mithelfen. Im 2018 sind dies die folgenden fünf Angebote: Schafe und Suonen auf dem Durannuhof im Wallis, die Tällihütte im Berner Gadmental, Floristikurse im Appenzell, das Berghotel Medelina in Graubünden sowie die Husky-Lodge im Muotathal. Ebenso wie bei der Trophy und den Berg Food Festivals ist es auch dem Voluntourismus-Projekt der Fall, dass interessierte Personen der Schweizer Berghilfe und vor allem der Schweizer Bergwelt näher kommen. Das Ziel ist es, die Gäste dafür zu sensibilisieren, dass es sich lohnt, sich für ein lebendiges Berggebiet zu engagieren und ein Gefühl für die Arbeit der Bergbevölkerung zu erhalten.

Prix Montagne

Mit dem Prix Montagne zeichnet die Schweizer Berghilfe zusammen mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) seit 2011 jährlich Unternehmen aus, die im Berggebiet erfolgreich wirtschaften. Der mit 40 000 Franken dotierte Prix Montagne ist kein Innovationspreis, vielmehr soll er funktionierende Projekte auszeichnen, die drei Kriterien aufweisen: Das Unternehmen muss seit mindestens drei Jahren erfolgreich wirtschaften; zweitens soll es einen Beitrag zur Wertschöpfung, Beschäftigung oder wirtschaftlichen Vielfalt im Berggebiet leisten; das dritte Kriterium basiert auf dem Modellcharakter, den das Unternehmen vorweisen muss. Bislang konnten acht Projekte den Preis mit nach Hause nehmen: Die Genossenschaft Gran Alpin aus Tiefencastel, die Erlebniswelt Muotathal, das Musikdorf Ernen, der Haushaltsservice der Urner Bäuerinnen, die Gomina aus Niederwald, die Wyssen Avalanche Control AG aus Reichenbach im Kandertal, sowie jüngst la Cantoria aus

Sedrun. Diese acht Beispiele verdeutlichen: Die Berggebiete sind angewiesen auf mutige Unternehmerinnen und Unternehmer mit guten Ideen, welche den Mehrwert «Berg» erfolgreich in Wert setzen.

Autorinnen

Anja Hammerich, Kommunikation Schweizer Berghilfe

Leslie Berger, Projektleiterin Schweizer Berghilfe

Kontakt

Schweizer Berghilfe, Soodstrasse 55, 8134 Adliswil

044 712 60 60, info@berghilfe.ch, www.berghilfe.ch

<https://trophy.berghilfe.ch>

